



LOTHAR KLEIN

Bildungsbücher und Portfolios

Dem Kind seine eigene Entwicklung zugänglich machen

Ziele

- Die individuelle Lerngeschichte eines Kindes und seine Besonderheiten erkennen und abbilden
- Schrittweises Einsteigen in die Arbeit mit Portfolios
- Eine neue Ebene der Verständigung zwischen Kindern und Erwachsenen anstreben

Inhalt

1. Was ist ein Portfolio?
2. Die Beteiligung der Kinder
3. Was wird in Portfolios gesammelt? Wie wird sortiert?
4. Der Umgang mit Portfolios im Alltag
5. Gestaltung und Aufbewahrung von Portfolios
6. Wie beginnen?

Literaturhinweise

Lothar Klein, Diplom-Pädagoge, langjähriger Leiter einer Kindertageseinrichtung, ist freiberuflicher Fortbildner und Berater bei balance – pädagogik & management sowie Autor.



1. Was ist ein Portfolio?

Bildungsbücher

In KiTas ist es schon lange Zeit üblich, für jedes Kind eine Mappe anzulegen, in der Bilder und Dokumente gesammelt werden. Diese werden den Kindern und ihren Eltern meist bei Schuleintritt übergeben. Heutzutage beginnen viele Kindertageseinrichtungen teilweise zusätzlich, teilweise als Ersatz für diese Kindergartenmappen individuelle „Entwicklungsordner“ oder „Bildungsbücher“ zu erstellen. Häufig wird dabei das Ziel verfolgt, gegenüber Eltern und Schule fundiert Auskunft über die Entwicklung eines Kindes geben zu können. Vor allem aus dem schulischen Bereich wurde dafür auch der Begriff „Portfolio“ übernommen.

Die Bedeutung des Begriffs „Portfolio“ wandelt sich, je nach dem Zusammenhang, in welchem er gebraucht wird. Mit einem „Portfolio“ wird jedoch immer eine Sammlung oder Zusammenstellung verschiedener Dinge verbunden:

Die Definitionen variieren je nach Bereich

- Im *Buchwesen* ist ein Portfolio ein mit Fotografien ausgestatteter Bildband.
- In der *Kunst* handelt es sich um eine (Vorzeige-)Mappe mit einer Serie von Druckgrafiken eines oder mehrerer Künstler.
- In der *Wirtschaft* bezeichnet ein Portfolio das gesamte, aufeinander abgestimmte Angebot eines Unternehmens.
- Im *Bankwesen* handelt es sich bei einem Portfolio um ein Wertpapierportfolio. Die Bank bewahrt dabei für den Kunden die Aktien oder Wertpapiere auf, die er besitzt.
- In der *Politik* bezeichnet Portfolio den Geschäftsbereich eines Ministers.
- Im *Schulbereich* wiederum ist ein Portfolio ein Instrument, um die Geschichte des Lernens eines Schülers festzuhalten.

Eine zweckgebundene Auswahl

Ein Portfolio ist keine zufällige Sammlung, das heißt, es wird nicht nur aufgehoben, was sich im Laufe der Zeit ansammelt. In jeder der oben aufgezählten Bedeutungen stellt ein Portfolio eine besondere und zweckgebundene Auswahl dar. Auch im pädagogischen Bereich beinhaltet ein Portfolio – im Unterschied zu den meist unsystematischen Kindergarten-Sammelmappen – eine gezielte Sammlung.

WICHTIG: In einem Portfolio werden nur die Dinge aufgehoben, die etwas über die individuelle Lerngeschichte des betreffenden Kindes aussagen.

In KiTas hat ein Portfolio eine doppelte Funktion:

Spiegelung des individuellen Leistungsstandes

- Es ist eine zweckgerichtete Sammlung der Arbeiten eines Kindes, die ihm die eigenen Anstrengungen, den eigenen Fortschritt und den eigenen erreichten Leistungsstand aufzeigt. Das Portfolio bildet damit den momentanen Entwicklungsstand eines Kindes ab. Dieser wird allerdings nicht, wie bei den allermeisten Beobachtungsbögen, an einem „Modellkind“ gemessen und mit diesem verglichen: „Das alles sollte es eigentlich können ...“. Was sich als Leistungsstand ergibt, wie der individuelle Fortschritt aussieht, welche Anstrengungen dokumentiert werden, das hängt alleine vom betreffenden Kind ab. *Sein* Leistungsstand spiegelt sich wider, ganz im Sinne von Johann Heinrich Pestalozzi, der einmal sagte: „Ich habe nie ein Kind mit einem anderen verglichen, sondern jedes Kind nur mit sich selbst.“

Austausch über den Lernprozess eines Kindes

- Ein Portfolio ist darüber hinaus ein Instrument der Lernprozessbegleitung. Das bedeutet, während der Arbeit am Portfolio kommen der Erwachsene und das Kind immer wieder in einen Austausch über den Lernprozess des Kindes. Das Portfolio gibt Auskunft über die momentanen Interessen und Themen, über



persönliche Lernziele des Kindes und wie sie sich entwickelt und verändert haben, über seine Lernstrategien und seine Potenziale und darüber, wie sie im Laufe der Zeit erworben wurden. Das unterstützt den Erwachsenen darin, den individuellen, unverwechselbaren und nicht wiederholbaren Lernprozess eines Kindes besser begleiten zu können. Auf dem Hintergrund der persönlichen Lerngeschichte eines Kindes erfährt die ErzieherIn, *wie* das Kind bei seinem Lernen vorgeht. Das wiederum gibt Rückschlüsse darauf, was ein Kind für seine Vorhaben *genau* braucht, was es von der ErzieherIn erwartet und erhofft. ErzieherInnen gewinnen auf diese Weise Sicherheit bezüglich ihrer Angebote an ein Kind und bezüglich besonderer unterstützender Interventionen. Sie können insgesamt kindzentrierter¹ handeln.

WICHTIG: Ziel ist es also, dass mit Hilfe eines Portfolios vor allem das Kind selbst über sein Lernen reflektieren und über die Verständigung mit dem Erwachsenen selbst darauf Einfluss nehmen kann. Ein Portfolio bedient folglich nicht in erster Linie die „Neugier“ der Erwachsenen, es ist ein Hilfsmittel für das Kind. Zweckgebunden erfüllt ein Portfolio seine Aufgabe, wenn es Dinge enthält, die gut geeignet sind, dem Kind seine eigene Lerngeschichte zugänglich zu machen. Es ist selbstverständlich, dass dies nur mit unmittelbarer Beteiligung des Kindes möglich ist.

Ein Hilfsmittel für das Kind

Grundsätze der Arbeit mit Portfolios:

- Das Portfolio gehört dem Kind. Das Kind entscheidet, was hineinkommt. Es muss gefragt werden, wenn sich jemand das Portfolio ansehen möchte. Das Portfolio muss so aufbewahrt werden, dass es jederzeit für das Kind zugänglich ist. Es sollte aus stabilem Material bestehen, so dass Kinderarbeiten sicher aufbewahrt werden können.
- Portfolios halten das Besondere individueller Lernwege fest. Ihr Ziel ist nicht das „gläserne Kind“! Ihr Ziel ist es auch nicht, zumindest im Kindergarten, den gesamten Leistungsbereich eines Kindes widerzuspiegeln. Interessant ist das Einzigartige jedes einzelnen Kindes. Festgehalten wird, was die Besonderheit des einzelnen Kindes ausmacht.
- Lernstrategien und Interessen der Kinder spielen in der Portfolioarbeit eine große Rolle. Lernstrategien beschreiben, wie Kinder sich unerforschten Gebieten oder Fragen nähern (abschauen bei anderen, durch praktische Erfahrung, mitmachen, alleine ausprobieren etc.). Ihre speziellen Interessen geben Auskunft darüber, an welchen Fragen, Themen, Gegenständen sie sich exemplarisch Wissen über sich und die Welt aneignen. Niemand kann alles lernen! Jeder wählt entsprechend persönlicher Sinnegebung aus!
- Material für Portfolios findet sich nicht in speziellen Angeboten, sondern im Alltag. Es geht nicht um das vollständige Dokumentieren sämtlicher Bildungsbereiche, sondern um das, was alle aus eigener Erfahrung kennen, das *alltägliche* Wachsen.
- Portfolios sollten nicht zu viel Material, aber auch nicht zu wenig enthalten. Gemeinsam mit dem Kind muss eine Auswahl getroffen werden. Was ist wichtig für das Kind, um aufgehoben und dokumentiert zu werden?
- Portfolios dienen dazu, sich mit Kindern über ihr Lernen, ihre Lernziele und ihr Vorgehen beim Lernen zu verständigen. Mit Kindern müssen folglich „Portfoliogespräche“ stattfinden. Dabei dürfen sie formulieren, was sie gerne noch lernen möchten und wobei ihnen Erwachsene behilflich sein sollen. Das Bestreben sollte sein, dass jedes Kind mit Hilfe des Portfolios sagen kann: „Das habe ich gelernt“ und „So mache ich es, wenn ich etwas lernen will“.

Die Besonderheit des einzelnen Kindes ist interessant

Portfoliogespräch führen

¹ Zum Begriff „Kindzentrierung“ vgl.: Henneberg/Klein/Klein/Vogt (Hg.): Mit Kindern leben, lernen, forschen und arbeiten. Kindzentrierung in der Praxis. Kallmeyer-Verlag. Seelze



2. Die Beteiligung der Kinder

An der Frage, wie weit Kinder an der Arbeit mit Portfolios beteiligt sind, wie weit sie darüber bestimmen dürfen, was ihr Portfolio beinhalten soll, wer Einsicht bekommt und was eventuell wieder herausgenommen wird, scheiden sich in der Praxis die Geister. Manchmal werden Portfolios als Dokumentationen benutzt, mit deren Hilfe die Erwachsenen den Erfolg eigener Anstrengungen nachweisen wollen: „Seht her, weil wir dies und jenes mit den Kindern gemacht haben, haben sie dies und jenes bei uns gelernt!“ Dieses Verständnis ist aus meiner Sicht falsch.

Keine Erfassungsmethode für Lernergebnisse!

Häufig wird die Frage gestellt, ob Portfolios Diagnose- und Beobachtungsbögen enthalten und inwieweit dort Fallgespräche dokumentiert sein sollen. Dahinter steht ein im Kern nicht-partizipatorisches Verständnis von Portfolios. Portfolios werden hier in erster Linie als Instrumente der Erwachsenen begriffen, die sich des Portfolios als „gute Methode“ bedienen, mit deren Hilfe sie eine mehr oder weniger „systematische und lückenlose Erfassung von Lernergebnissen“, also ein Vermessen des kindlichen Lernens, seine Bewertung und Einschätzung und damit den Vergleich am Modellkind erreichen wollen.

Die „Methode Portfolio“ ist oft perfektionistisch angelegt: ErzieherInnen liebäugeln mit differenzierten und ausgeklügelten Gliederungen. Sie bemühen sich darum, dass bei jedem Kind für jeden Gliederungspunkt ausreichend Material gesammelt wird, damit nicht der Eindruck entsteht, man habe hier nicht genügend angeboten oder initiiert. Im Endeffekt ähneln sich dann alle diese Portfolios sehr. Solche Portfolios sollen „etwas hermachen“, sollen vorzeigbar sein und vor allem den Erwartungen der Erwachsenen entsprechen.

Vertrauen in die Selbstbildungskräfte des Kindes ist notwendig

Es fällt schwer, sich von bewertenden Beobachtungsverfahren zu verabschieden und Vertrauen in die Selbstbildungskräfte der Kinder zu entwickeln. Oft werden „zur Sicherheit“ zwei Portfolios nebeneinander „geführt“: das der Kinder und das der Erwachsenen. In Letzterem finden sich dann Diagnosen, Beobachtungsbögen etc. Sicher ist es in Einzelfällen, bei Entwicklungsverzögerungen, körperlichen oder psychischen Handicaps oder bestimmten Auffälligkeiten, notwendig, sich dem Problem auch aus diagnostischer Sicht zu nähern. Diese Unterlagen sind nicht für das Kind bestimmt.

Perspektivenwechsel: Der gleichwertige Dialog mit dem Kind über sein Lernen

Kinder sind Persönlichkeiten mit eigenen Rechten

Die Portfolioidee hat aus meiner Sicht folgenden Hintergrund. Im Zentrum steht ein Perspektivenwechsel und eine neue Ethik: Nicht das gläserne, vollständig erfasste und vermessene Kind ist das Ziel, sondern der gleichwertige Dialog mit dem Kind über sein Lernen. Das ist zugleich ein Perspektivenwechsel von einer Pädagogik des Misstrauens, die Fehler und Defizite mit roter Tinte jagt, zu einer Pädagogik des Vertrauens, die auf Selbststeuerung, Eigenverantwortlichkeit und Selbstbildung setzt, die Lernumwege ebenso zulässt wie originelle einzigartige Lernsprünge. Es geht um eine Pädagogik, die Kindern nicht nur etwas zutraut, sondern sie als Persönlichkeiten mit eigenen Rechten ernst nimmt.

Grundlage der Portfolioarbeit

Die Grundlage der Arbeit mit Portfolios sind für mich deshalb Lerngeschichten² und das damit verbundene Bemühen um Verstehen und Verständigung mit dem Kind. Diese aus Neuseeland stammende Beobachtungs- und Dokumentationsmethode bemüht sich um die Besonderheiten, die das einzelne Kind beim Lernen zeigt. Erwachsene klinken sich hier in Lernprozesse ein, in denen die Kinder die Regie behalten.

Das einzelne Portfolio bleibt daher immer „unvollständig“ in dem Sinne, dass nicht jedes Kind jeden „Bildungsbereich“ gleichermaßen beackert. Es bleibt auch „unvollkommen“, da es sein kann, dass ein Kind sein Portfolio in ganz eigener Weise gestalten und füllen möchte,

² Siehe auch: Klein/Henneberg: Bildungs- und Lerngeschichten. In: ZukunftsHBKiTas, Bildungsarbeit im Mittelpunkt. Walhalla Fachverlag, Regensburg



im Extremfall so wie der viereinhalbjährige Frederik aus Freiburg, der lange Zeit gar nichts in seinem Bildungsordner haben wollte. Portfolios spiegeln „nur“ das Besondere, das Eigentliche, das Persönliche eines Kindes wieder, und gerade darin liegt ihr Wert!

PROFI-TIPP

Die Beteiligung der Kinder ist deshalb von Beginn an erforderlich. Schon die Frage, ob ein Kind überhaupt ein Portfolio haben möchte, muss ernst gemeint sein. Es ist zwar unwahrscheinlich, dass ein Kind keines will, es geht hier jedoch um die Haltung und das entsprechende Signal an das Kind. Dasselbe betrifft die Fragen: Was soll wie eingeordnet werden? Wer darf mein Portfolio betrachten? Wer darf etwas herausnehmen?

3. Was wird in Portfolios gesammelt? Wie wird sortiert?

In der Literatur wie in der Praxis finden sich die unterschiedlichsten Gliederungsvorschläge für Portfolios. In der Regel wird davon ausgegangen, dass sich ErzieherInnen untereinander darüber verständigen, was die Portfolios abbilden sollen und wie sie dementsprechend zu gliedern sind. Dieser Vorgang ist wichtig, da eine Gliederung das Sammeln, Aufbereiten und Sortieren steuert. Hierin unterscheidet sich ein Portfolio deutlich von den früher üblichen Sammelmappen in Kindergärten, in denen unsystematisch alles aufgehoben wurde, was im Laufe der Zeit anfiel. Die einzige Systematik in diesen Mappen war die Chronologie. Es wurde selten etwas aufbereitet und sortiert.

Portfolios beinhalten ausgewähltes Material, das sich entsprechend der inneren Systematik gliedert. Die nachfolgenden vier Gliederungspunkte sind in dieser oder anderer Form fast durchweg in allen zum Teil sehr viel stärker aufgefächerten vorgeschlagenen Gliederungen zu finden.

Die Gliederung ermöglicht die Auswahl

Grundgerüst eines Portfolios:

- Ich
- Ich kann
- Meine Familie und Freunde
- Unsere KiTa und was wir hier machen

- Ich

Hier kann alles gesammelt und dokumentiert werden, was mit der Persönlichkeit des Kindes zu tun hat: Fotos und Porträts, die die Veränderungen im Laufe der Jahre dokumentieren, Interviews über sich ändernde Vorlieben und Interessen: Was ich mag und was ich gar nicht mag, Handabdrücke, das körperliche Wachstum seit Eintritt in den Kindergarten, die Gefühle des Kindes (Bilder oder Gespräche darüber) usw.

- Ich kann

Hier findet sich alles, was die Potenziale und Ressourcen des Kindes, seine Fähigkeiten, sein Wissen und sein Können ausmacht: persönliche Lerngeschichten (als Brief an das Kind, Beobachtung oder Fotodokumentation, auch von Eltern), Fotos von Bauwerken, Erfindungen oder Produkten, die das Kind hergestellt hat, Fotos, die es während der Arbeit zeigen, Interviews mit dem Kind sowie Äußerungen des Kindes und/oder seiner Eltern, Könnnerhefte, Beobachtungen und Notizen von ErzieherInnen; Gesprächsnotizen usw.

Potenziale und Ressourcen des Kindes

**Das soziale Umfeld**

- Meine Familie und Freunde

Dieser Gliederungspunkt umfasst alles, was mit dem sozialen Netz eines Kindes zusammenhängt: Fotos der eigenen Familie, Geschichten aus der eigenen Familie, Fotos und Bilder von Freunden im Kindergarten (Freundschaftsbilder), Interviews mit dem Kind über seine Freunde oder mit den Freunden über das Kind, Dokumente, die das soziale Lernen des Kindes beschreiben (Gruppenämter, Aufzeichnungen aus Kinderkonferenzen, aufgeschriebene Gespräche, Situationen mit sozialer Verantwortung, Konfliktbeschreibungen und -lösungen usw.), Lerngeschichten, die sich mit dem sozialen Lernen befassen, Regelerfindungen usw.

- Unsere KiTa und was wir hier machen

Dieser Bereich betrifft all das, was das Kind im Kindergarten gemeinsam mit anderen tut: Der erste Kindertag oder die erste Zeit im Kindergarten, Lerngeschichten, an denen es mit anderen zusammen beteiligt war, Feste, Feiern, Ausflüge, Angebote, Protokolle aus Kinderversammlungen, Lieder, Reime, Rituale usw.

Diese Gliederungspunkte stellen ein Grundgerüst dar, von dem es Dutzende Variationen gibt. Das nachfolgende Praxisbeispiel von Alexandra Ulrich-Übel schildert anschaulich, wie sich Gliederungen im Laufe der Zeit verändern können.

Beispiel: Was gehört in einen Entwicklungsordner?

„Blicke ich auf die Inhalte, hat es in der Vergangenheit immer wieder Veränderungen gegeben. Es sind folgende Punkte, die für uns als Einrichtung aber feste Bestandteile unserer Entwicklungsdokumentation sind und zu unserer Arbeit und Einrichtung passen:

- Ich als Kind, zum Beispiel Fotos von der Geburtstagsfeier des Kindes, Selbstporträts.
- Ich und meine Familie, zum Beispiel Darstellung seiner Lebenssituation, Selbstdarstellungen von seiner Familie oder von Menschen, die ihm wichtig sind.
- Den Übergang in die KiTa gestalten – deine erste Zeit in der KiTa, zum Beispiel Verlauf der Eingewöhnung mit Akzentuierung auf Umgang mit Trennung von der Bezugsperson, Kontaktaufnahme zu anderen Kindern/von anderen Kindern, bevorzugte Spielbereiche.
- Deine Sammlungen, zum Beispiel für Geschenke von FreundInnen, für Briefe von Kindern.
- Deine Entwicklungswege. Es gibt drei Entwicklungswege: Unser ‚Entwicklungsweg 1‘ hat die Befindlichkeit des Kindes zum Inhalt, sein Zusammenleben mit anderen, seine Spielgestaltung, zum Beispiel ‚Was dich zur Zeit beschäftigt, vielleicht auch plagt‘, ‚So drückst du deine Gefühle aus‘, ‚So lebst du mit anderen Menschen in der KiTa zusammen.‘ Unser ‚Entwicklungsweg 2‘ basiert auf den Kompetenzen des Kindes, seinen Talenten, seinen Lernstrategien, zum Beispiel ‚Das kannst du besonders gut‘, ‚Bildungsbereiche, in denen du besondere Interessen/Talente zeigst‘; ‚Entwicklungsweg 3‘ hat das Leitbild des Situationsansatzes (Autonomie, Solidarität, Sachkompetenz und Lernkompetenz) zur Grundlage.
- Den Übergang in die Grundschule gestalten – deine letzte Zeit in der KiTa, zum Beispiel für dich wichtige Aktivitäten in der letzten KiTa-Zeit, deine Gedanken, Befürchtungen über die Schule ...
- Spontane Beobachtungen und Beobachtungen zu bestimmten Fragestellungen und zu Beobachtungsthemen.
- Notizen aus Entwicklungsgesprächen mit deinen Eltern, zum Beispiel Protokolle von den jährlichen Entwicklungsgesprächen, Berichte der Eltern.
- Die letzte inhaltliche Veränderung gab es mit Erscheinen der rheinland-pfälzischen Bildungs- und Erziehungsempfehlungen. Da war uns wichtig, unsere Entwicklungsdokumentation mit den Empfehlungen zu verknüpfen. Auf diesem Hintergrund entstand der Inhalt ‚Deine Lerngeschichten in unseren Bildungsbereichen‘. Dafür trennten wir uns zum Beispiel von ‚Projekten, an denen du mitgearbeitet hast‘, da die Projektthemen sich in den Bildungsbereichen wiederfinden.“³

³ Ulrich-Übel: Der Entwicklungsordner gehört dem Kind. Ein spannender Begleiter der Kita-Zeit. In: TPS Heft 4/2006, S. 25 f.

**PROFI-TIPP**

Beim Gestalten einer Gliederung sollte man sich bewusst sein, dass sie nicht mehr darstellt als eine Orientierung. Keinesfalls dürfen Kinder darauf festgelegt werden. Die Gliederung sollte immer offen sein für Veränderungen. Je differenzierter eine Gliederung ist, umso schwerer fällt das Sortieren und umso stärker können sich unter der Hand wieder Perfektionsansprüche durchsetzen, zum Beispiel wenn Eltern fragen, weshalb das eigene Kind unter einem bestimmten Gliederungspunkt noch keine Dokumente abgeheftet hat. Ich empfehle deshalb, es bei den vier oben genannten Gliederungspunkten zu belassen.

Göran Krok und Maria Lindewald, die, im Unterschied zu AutorInnen anderer Veröffentlichungen, selbst mit Portfolios im Kindergarten arbeiten und in ihrem sehr praxisnahen Buch⁴ das „Schwedische Modell“ vorstellen, empfehlen, alles, was eingehftet wird, mit Datum, Kommentaren und/oder Reflexionen von Kindern, ErzieherInnen und/oder Eltern zu versehen.

Beispiel:

„Ola schaute eine Zeit lang jeden Morgen im Kindergarten dasselbe Buch an. Das war für ihn nicht irgendein Buch, sondern das Buch mit Traktoren und Lastwagen verschiedener Art. Wir fotografierten Ola mit dem Buch, klebten das Foto oben auf eine Seite und schrieben auf, wann dieses Interesse begann. Wir notierten auch den Titel, Verlag und den Verfasser des Buches. Wann immer Ola ein neues Lieblingsbuch hat, notieren wir das nacheinander unter diese erste Notiz. Auf diese Weise bekommen wir einen zusammenhängenden Bericht über Olas Leseinteresse ... Im Portfolio können wir auch sehen, wie sich sein Interesse für Traktoren und Lastautos weiterentwickelt oder in ein anderes übergeht.“⁵

Chronologisches Vorgehen und die Arbeit mit Unterrubriken

Ich rate dazu, mit Unterrubriken zu arbeiten. Sie unterscheiden sich von Kind zu Kind und stellen insgesamt das Besondere und Typische des einzelnen Kindes dar. So kann es sein, dass wie bei Ola im Kapitel „Was ich kann“ die Geschichte seines Lesens zu finden ist, im Portfolio von Tobias aber sein spezielles Interesse für das Innere von elektrischen Geräten und bei Lea (im Kapitel „Meine Familie und meine Freunde“) ihre besonderen Bemühungen um Konfliktlösungen (Lea hat überall in ihrer KiTa „Streitregeln“ aufgehängt).

Entscheidend ist, dass ein angefangenes Thema fortgesetzt werden kann.

Beispiele:

Die vierjährige Inga zeigte ein besonderes Interesse für Ameisen. Dieses Interesse weitete sich ständig aus: Marienkäfer kamen hinzu, dann Spinnen, Kaninchen und weitere Tiere. Lars hingegen war Erfinder. Zuerst erfand er, wie Kakao, Milch und Haferflocken so gemischt werden können, dass die Milch nicht überläuft, dann erfand er ein ICE-Buch, war beteiligt an der „Falle, die alles fangen kann“ und interessierte sich auch für die Frage, wie Erdnussbutter hergestellt wird.

WICHTIG: Deutlich wird durch diese Beispiele, dass Kinder unterschiedliche Interessenzentren haben und dass sie an verschiedenen Dingen und Ereignissen lernen und genau dies sollen Portfolios widerspiegeln: den ganz persönlichen Lernweg eines Kindes. Diese Interessenzentren machen die „Unterrubriken“ aus.

**Unterrubriken
anlegen**

⁴ Krok/Lindewald: Portfolios im Kindergarten. Das schwedische Modell. Verlag an der Ruhr. Mülheim an der Ruhr

⁵ Ebd. S. 81 f.



Jede (informelle) Unterrubrik sollte chronologisch fortgesetzt werden, damit auch für das Kind nachvollziehbar bleibt, wann es etwas gelernt hat, wann es sich dafür entschieden hat, das Material in sein Portfolio aufzunehmen und wie sich seine Interessen und Lernstrategien im Laufe der Jahre verändert oder spezialisiert haben: „Innerhalb der Rubriken ordnen wir alles in chronologischer Reihenfolge ... Es passiert leicht, dass ein Portfolio anfangs eher einem Fotoalbum gleicht – Seiten gefüllt mit Fotos und Text. Es ist schwer für das Kind, sein Lernen zu erkennen, wenn verschiedene Aktivitäten gemischt werden“, schreiben Krok und Lindewald⁶.

4. Der Umgang mit Portfolios im Alltag

Die Arbeit mit Portfolios setzt voraus, dass sich ein Team bewusst dafür entscheidet und, ebenso wie in Bezug auf Beobachtungen und Lerngeschichten, die dafür notwendigen, vor allem zeitlichen Ressourcen bereitstellt. Das bedeutet im Klartext: Wer mit Kindern Portfolios anlegen möchte, muss etwas anderes weglassen! Das betrifft insbesondere Angebote und sich ständig wiederholende Tätigkeiten, die im Jahresverlauf die Arbeit immer wieder neu anfüllen.

Das Wichtige geschieht im Alltag

Hinzu kommt, dass die Kinder schrittweise im KiTa-Alltag in die Eigenverantwortlichkeit entlassen werden müssen. Wenn alle Kinder gleichzeitig an einem vorgeplanten und didaktisch zu sehr strukturierten Angebot teilnehmen, entwickeln sich kaum individuelle Wege. Margaret Carr, die als „Erfinderin“ der Arbeit mit Lerngeschichten gilt, hat immer wieder betont, dass das eigentlich Wichtige im Alltag geschieht, nicht in Angeboten mit engem didaktischen Rahmen, dem die Kinder kleinschrittig zu folgen haben.

PROFI-TIPP

Es ist sinnvoll, dass sich die ErzieherInnen die Kinder untereinander aufteilen. Jede ErzieherIn ist dann nur für die Portfolios „ihrer“ Kinder zuständig. Sammeln können natürlich weiterhin alle KollegInnen, aber die eigentliche Portfolioarbeit ist die Angelegenheit der entsprechenden ErzieherIn.

Das Sammeln von Material

Block und Stift immer griffbereit haben

Das Sammeln von Material geschieht erst nach einiger Übung routinemäßig und „nebenbei“. Ich empfehle, dass jede ErzieherIn ständig einen Block und einen Stift griffbereit hat, um sich Notizen machen zu können. Sehr wichtig ist auch der schnelle Zugriff auf einen Fotoapparat, möglichst digital, und in diesem Fall auch einen Drucker. Arbeiten KiTas gruppenbezogen, sollte jede Gruppe darüber verfügen. In offenen Häusern sollten Fotoapparate in jedem Raum vorhanden sein.

Es wird ständig Material gesammelt: Einer ErzieherIn fällt etwas auf und sie notiert es sich. Es spielt sich etwas ab, Fotos werden gemacht. Kinder werden interviewt, sie geben direkt Kommentare ab oder diktieren ihrer „Schreibmaschine“, also der ErzieherIn, was aus ihrer Sicht wichtig ist. Sind Kinder erst einmal daran gewöhnt, dass Erwachsene ihren Tätigkeiten nicht nur aufmerksam folgen, sondern sie auch dokumentieren, machen sie auch selbst darauf aufmerksam, was sie gerne festgehalten hätten. Lars hat seine „Kakao-Erfindung“ beispielsweise insgeheim gemacht und seiner ErzieherIn im Anschluss genaue Instruktionen gegeben, was sie zu fotografieren und festzuhalten hat.

⁶ Ebd. S. 84



Lars Kakao-Erfindung



(Foto: R. Henneberg)

PROFI-TIPP

Das Sammeln von Material umfasst:

- Beobachtungen und Lerngeschichten
- Kinderwerke
- Gesprächsnotizen
- Abbildungen
- Interviews und Äußerungen

*Material zwischenlagern*

Krok und Lindewald empfehlen, Material zwischenzulagern. Dem kann ich mich nur anschließen, denn das Aufbereiten und Sortieren ist ein gesonderter Vorgang, der Zeit braucht und, vor allem am Anfang, viel Aufmerksamkeit erfordert und somit nicht jederzeit erfolgen kann. Damit jedoch nichts Wichtiges verloren geht, wird ein Zwischenlager benötigt. Das können Hängeregister oder Ablagen für jedes Kind sein. Auch die Wände der KiTa können als Zwischenlager dienen: Hier werden Bilder, Interviews oder Fotos aufgehängt, die später in die entsprechenden Portfolios wandern.

Einfacher Zugang zum Zwischenlager

Alle Zwischenlager müssen für Kinder zugänglich sein. „Die Materialsammler hängen bei uns an der Wand, so dass die Kinder und wir das Material ohne große Umstände hineinlegen können ... Unabhängig vom ‚System‘ bewahren wir all das Material auf, von dem wir glauben, es eigne sich gut fürs Portfolio. Geordnet, sortiert und ins Portfolio geheftet wird dann, wenn wir Zeit dazu haben ... Meist im Dezember, wenn wir finden, dass es an der Zeit ist, fangen wir an, das Material durchzugehen.“⁷

Das Aufbereiten und Sortieren von Material*Das Portfoliogespräch mit dem Kind*

Irgendwann muss das Gesammelte sortiert und für das Portfolio aufbereitet werden. Dies geschieht in der Regel gemeinsam mit dem Kind. Handelt es sich um sehr junge Kinder, kann dies auch die ErzieherIn alleine tun. Aber selbst in diesem Fall muss sie ein Portfoliogespräch mit dem Kind einplanen.

Zunächst entscheidet das Kind, was in sein Portfolio aufgenommen werden soll. ErzieherIn und Kind betrachten zusammen das Material und kommen darüber ins Gespräch. Die Kinder erinnern sich in der Regel sehr gut an die jeweiligen Situationen und sprechen gerne darüber. Sie ergänzen häufig, was ihnen noch dazu einfällt, sie kommentieren und möchten, dass die Kommentare aufgeschrieben werden.

Ausbreiten und gemeinsam betrachten

Das gesammelte Material wird ausgebreitet, am besten chronologisch, durchgesehen, vorgelesen und betrachtet. Kinder reagieren hierauf ganz unterschiedlich: Manche sortieren sofort selbstständig und formulieren, was sie in ihrem Portfolio haben möchten. Andere betrachten nur einzelne Dokumente, diese aber intensiv. Andere möchten gerne alles ins Portfolio aufnehmen. Wieder andere, vor allem junge Kinder, freuen sich darüber, dass sie sich und einzelne Situationen wiedererkennen, dass sie vorgelesen bekommen, was ErzieherInnen dazu notiert haben und nehmen die Sortierungsvorschläge der ErzieherIn gerne an. Wer mit Lerngeschichten arbeitet, sollte spätestens jetzt dem Kind seine Lerngeschichte(n) vorlesen.

Die Funktion der ErzieherIn

Die ErzieherIn hat in der Phase des Sortierens und Aufbereitens eine wichtige Funktion. Ihr Überblick hilft dem Kind, ein Bild von seinen Lernaktivitäten zu bekommen. Die ErzieherIn macht deshalb Vorschläge, was, wie und weshalb einsortiert werden sollte. Sie begründet, warum sie etwas aufgehoben und gesammelt hat. Auf diese Weise wird Kindern ermöglicht, Stellung zu nehmen und ihr Tun zu kommentieren. Mit der Zeit beginnen sie auch von sich aus, etwas in die Vorsortierer, die „Zwischenlager“, zu legen oder machen die ErzieherIn auf bestimmte Aktivitäten aufmerksam, die sie festgehalten haben möchten.

WICHTIG: Die Kinder übernehmen und behalten die Regie, wenn die ErzieherIn bereit ist, sich von ihnen und ihrer Sichtweise beeinflussen zu lassen und nicht zu sehr eigene Vorstellungen verfolgt.

Portfoliogespräche folgen keinem standardisierten Verfahren oder Ablauf. Sie sind von den Interessen, dem Tun und den Initiativen des Kindes geprägt. Auch die Zeitdauer eines Portfoliogesprächs ist offen. Hier müssen sich ErzieherInnen ganz auf das jeweilige Kind einlassen.

⁷ Ebd. S. 87f.



Interview mit dem Kind

Manchmal münden Portfoliogespräche in Interviews mit dem Kind: Ein Thema, über das die ErzieherIn gerne mehr wissen möchte, taucht auf und sie befragt das Kind dazu. Es kann auch sein, dass sich ErzieherIn und Kind darüber unterhalten, was das Kind als Nächstes lernen möchte. Einige pädagogischen Fachkräfte stellen diese Frage ganz bewusst und regelmäßig. Einer solchen Frage haftet jedoch der Verdacht an, man wolle Kinder zu etwas zwingen oder sie zumindest drängen. Das Gegenteil ist der Fall: ErzieherInnen bekunden auf diese Weise ihr Interesse an den Eigenheiten und Besonderheiten eines Kindes. Sie interessieren sich für seine Pläne, und sie können dadurch zu UnterstützerInnen werden. Ältere Kinder können meist gut darüber Auskunft geben, was sie lernen möchten. Krok und Lindewald liefern ein gutes Beispiel⁸ aus Schweden:

Beispiel:

„Kalle, fünf Jahre, will Holzhacken lernen. Unser erster Gedanke ist: ‚Oh, sollen wir etwa nun auch Holz im Kindergarten hacken?‘ Statt diesen Wunsch direkt abzulehnen, fragen wir Kalle: ‚Wie hast du dir das gedacht? Kennst du jemanden, der Holz hackt?‘ Kalle antwortet, dass sein Opa das gut könne. Wir fragen weiter, ob denn Kalle seinen Opa treffen würde. Ja, das würde er am nächsten Wochenende. Wir regen Kalle an, seinen Opa zu fragen. Dieser willigte ein und sie hackten am Wochenende gemeinsam Holz.“

Es wird unterschätzt, dass Kinder durchaus Vorstellungen davon haben, was sie lernen *möchten*. ErzieherInnen schildern, dass Kinder, die auf diese Weise ernst genommen werden, ihnen sehr konkrete Aufträge erteilen: „Das brauche ich für mein Vorhaben!“

Was ErzieherInnen immer wieder erstaunt, ist die Tatsache, dass selbst mit zweijährigen Kindern schon Gespräche über ihr Lernen stattfinden können. Dies geschieht natürlich nicht in derselben Weise wie mit Älteren. Bei jüngeren Kindern sind Fotos besonders wichtig. Hier erkennen sie sich in bestimmten Situationen wieder und erzählen darüber. Sie kommentieren gerne, was die Fotos zeigen. Bei sehr jungen Kindern empfiehlt es sich, ähnlich wie in den Lerngeschichten an Kinder, im aufbereiteten Material in der Du-Form zu schreiben: „Hier tust du gerade dies, hier gerade jenes“ und „Ich glaube, da wolltest du ...“ Auf diese Weise wird ihr Lernen schon von einem sehr frühen Zeitpunkt an authentisch dokumentiert.

Aufbereitung des Materials

Die Aufbereitung des Materials, das schließlich in das Portfolio aufgenommen werden soll, kann natürlich ebenfalls mit Hilfe des Kindes geschehen. Aber hier ist wohl insbesondere die ErzieherIn gefordert. Sie sorgt für Übersichtlichkeit und dafür, dass die Dokumente mit Datum und weiteren Angaben versehen sind. Sie schreibt auf, was das Kind diktiert und versorgt die Dokumente mit eigenen Kommentaren. Aber auch hier warne ich davor zu überziehen. Besonders im deutschen Raum sind standardisierte Vordrucke sehr beliebt. Ich glaube, dass diese Vordrucke das Einzigartige eines Kindes zum Verschwinden bringen können. Auch die Gestaltungsarbeit am Portfolio schließt das Bemühen ein, den Besonderheiten des jeweiligen Kindes gerecht zu werden.

Das Portfolio im Jahresverlauf

Die Arbeit mit Portfolios benötigt extra Zeit. Diese Zeit ist nicht immer vorhanden! Deshalb empfiehlt es sich, zwar das ganze Jahr über die Portfolios der Kinder im Hinterkopf zu haben, aber nicht das ganze Jahr über gleich viel Zeit und Energie darauf zu verwenden. Natürlich gilt dies nur für die ErzieherIn, nicht für das Kind. Ein „Portfolio-Jahresplan“

⁸ Ebd. S. 17

Was möchtest du lernen?

Kinder haben Vorstellungen von dem, was sie lernen möchten

Alles geschieht nur mit Zustimmung des Kindes



könnte wie folgt aussehen, wobei natürlich nicht überall in derselben Weise verfahren werden kann und soll. Es handelt sich um einen Beispielablauf:

**Materialsammler
besorgen***August – September:*

- Neuaufnahmen und Eingewöhnungen: Die neuen Kinder bekommen nach und nach ihre Portfolios und dürfen das Äußere gestalten. Es muss an die Materialsammler gedacht und eventuell genügend Platz an den Wänden für die Wanddokumentationen der neuen Kinder geschaffen werden.
- Kurze Interviews mit den „alten“ Kindern: Was hat sich seit den Ferien verändert? Was machst du nun besonders gerne? Was wünschst du dir von uns Erwachsenen im neuen Kindergartenjahr?

Oktober – Dezember:

- Erste ungerichtete Beobachtungen über fünf bis 15 Minuten.
- Das Sammeln von Material in Zwischenlagern beginnt.
- Im (Gruppen-)Team wird wenigstens einmal über jedes Kind gesprochen: Was ist uns bei den Beobachtungen aufgefallen? Was hat das Kind über sich erzählt? Welche Interessen hat es? Was tut es gerne? Was möchte es lernen? Was können wir über seine Lernstrategien sagen? 15 Minuten pro Kind reichen aus. Es geht lediglich darum, den Blick für die Besonderheiten des einzelnen Kindes zu öffnen. Dies hilft, beim Sammeln auszuwählen.

**Blick für Besonder-
heiten des Kindes
öffnen***Dezember – März:*

- Weitersammeln von Material und eventuell Dokumentation an den Wänden (auch innerhalb von Räumen).
- Weitere Beobachtungen.
- Nach und nach mit jedem Kind ein Portfoliogespräch führen, bei dem erstes Material durchgesehen und (gleich oder später) aufbereitet sowie einsortiert wird.
- Lerngeschichten für jedes Kind schreiben.

März – Mai:

- Gezieltes Sammeln von Material auch durch Kinder und ihre Eltern.
- Weitere Beobachtungen.
- Eventuell weitere Wanddokumentationen.
- Elternabend und/oder Elterngespräche (insbesondere) für die Eltern der Kinder, die in die Schule kommen.
- Start von „Schulübergangsgruppen“: Noch einmal, auch gemeinsam, die Portfolios durchsehen und klären, was in den Schulübergangsgruppen geschehen soll: „Was wollt ihr noch lernen, bevor ihr in die Schule kommt?“

Juni – Juli:

- Zweites Portfoliogespräch mit jedem Kind: Fertigstellung des eigenen Portfolios: Das war das letzte Jahr! (Manche legen für jedes Jahr ein extra Portfolio an: Buch Nr. 1 usw.)
- Portfolioparty mit Eltern (Abschied für die Schulabgänger, Jahresabschluss für alle anderen, Präsentation der Portfolios).
- Wände frei machen für neue Wanddokumentationen im Herbst.

**Fertigstellung des
Portfolios**



Ein solcher Jahresplan ist nur sinnvoll, solange die Arbeit mit Portfolios noch keine Routine ist. Mit Sicherheit gibt es viele ErzieherInnen, die andere Wege gefunden haben. Es ist ebenfalls sinnvoll, rund um das Portfolio neue Rituale einzuführen: Von der Übergabe des noch leeren Portfolios am Beginn der Kindergartenzeit bis zur Portfolioparty am Ende.

WICHTIG: Portfolioarbeit braucht Zeit! Und die muss meistens extra eingeplant werden, bevor etwas ins Laufen kommt.

5. Gestaltung und Aufbewahrung von Portfolios

Für die Gestaltung von Portfolios gibt es viele Varianten. Ich empfehle stabile Plastikordner, in denen sich die eingehafteten Seiten in Folien befinden. Das erleichtert das Ein- und Aus-sortieren und die Portfolios sind geschützt. Es gibt auch Portfolios in selbst hergestellten DIN-A4-Heften, Ringbüchern oder Präsentationsmappen. Hier muss jede KiTa selbst entscheiden, welches die für sie geeignete Form ist. Viele Gestaltungsbeispiele enthält die CD-Rom, die der Dokumentation des Projektes „Bildungs- und Lerngeschichten“ beigefügt ist, das das Deutsche Jugendinstitut (DJI) von 2002 bis 2006 durchgeführt hat.

Grundsätzlich müssen die Portfolios vor allem den Kindern zugänglich sein. Sie sollten sich daher nicht in Randbereichen, Nebenräumen oder gar im Personalraum befinden, sondern an zentraler Stelle.

Nach welchen Kriterien ein kindgerechtes Einordnungssystem ausgerichtet sein kann, schildert folgendes Beispiel:

Beispiel: Welches System hilft den Kindern?

„Irgendwann stellte sich uns die Frage, welches Einordnungssystem brauchen wir, damit die Kinder sich bei der Pflege ihres Ordners selbst zurechtfinden können? Heute sind alle Deckblätter mit dem Titel und einer farbigen Ziffer beschriftet, zum Beispiel ‚Ich als Kind‘ und einer 1 in der Farbe Gelb oder ‚Ich und meine Familie‘ und einer 2 in der Farbe Rot. Die jungen Kinder orientieren sich beim Einordnen zunächst an den Farben, ältere Kinder an den Zahlen oder am Schriftbild des Titels.

Einmal jährlich arbeiten wir in Kleingruppen zu dem Inhalt ‚Ich als Kind‘. Zum Beispiel gibt es Kinder, die ein Selbstporträt von sich gestalten. Andere Kinder erzählen in Form eines Interviews von ihren Vorlieben und von dem, was sie besonders mögen. Zweimal jährlich wird das Kind als Experte seiner selbst zu seinen eigenen Entwicklungswegen interviewt; hierbei erleben wir immer wieder, wie gut sich Kinder kennen, einschätzen und selbst reflektieren.

Besonders freut mich, dass der Ordner die Kinder auffordert, Aktivitäten, die vielleicht schon länger zurückliegen, zu wiederholen.

Beim Inhalt ‚Der Übergang zur Grundschule‘ sind das Kind und seine Eltern diejenigen, die entscheiden, ob sie der künftigen Lehrerin bzw. dem künftigen Lehrer Einblick in die Dokumentation geben, und sie wären es auch, die den Ordner an die Schule weiterreichen würden. Bei diesem Inhalt ist ein Teilaspekt ‚Was ich in meinen sechs Lebensjahren schon gelernt habe‘ und ‚Was ich jetzt gerne in der Schule lernen möchte‘.¹⁰

Datenschutz

Die rechtliche Frage des Datenschutzes ist schnell beantwortet: Es finden sich in Portfolios keine Daten, die unter das Datenschutzgesetz fallen würden. Natürlich muss bei der Einführung von Portfolios mit den Kindern darüber gesprochen werden, dass Bildungsbücher

⁹ Leu u. a.: Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Verlag das netz. Weimar und Berlin

¹⁰ Ulrich-Übel: Der Entwicklungsordner gehört dem Kind. Ein spannender Begleiter der Kita-Zeit. In: TPS Heft 4/2006, S. 26



anderer Kinder so lange tabu sind, wie diese es möchten. Dasselbe gilt übrigens auch für alle Erwachsenen. Auch Eltern benötigen eine Einführung. Gehören Portfolios erst einmal zum Alltag, lernen Kinder und Eltern sie als einen selbstverständlichen Bestandteil der KiTa-Arbeit beim Eintritt des Kindes kennen.

6. Wie beginnen?

Die Frage nach dem Start in die Arbeit mit Portfolios beschäftigt natürlich all jene, die von der Idee angesteckt sind und loslegen möchten. Ein sinnvolles Leitmotiv ist die Empfehlung von Krok und Lindewald: „Machen Sie es sich leicht! Fangen Sie einfach an und dokumentieren Sie das, was gerade aktuell für Sie und Ihre Kindergruppe ist. Machen Sie nicht zu ausufernde Pläne!“

Schrittweise vorgehen

Es ist nicht notwendig, für alle Kinder auf einmal Portfolios zu beschaffen und einzurichten. Es genügt, schrittweise vorzugehen: Es gibt Kinder, die mehr und solche, die weniger daran interessiert sind. Diejenigen, die sich sehr stark dafür interessieren, bekommen eben zuerst ein Bildungsbuch. Es empfiehlt sich auch, mit den Kindern gemeinsam auf die Suche nach dem besten Aufbewahrungsort in der Einrichtung zu gehen.

Natürlich müssen zunächst die Erwachsenen mit dem Sammeln von Material beginnen. Portfolios können erst eingerichtet werden, wenn Material vorhanden ist. Darüber können die Kinder informiert werden, bevor für alle Ordner oder Mappen gekauft sind. Für Kinder ist es unangenehmer, wenn alle auf einmal einen Ordner bekommen, diesen vielleicht sogar schon außen gestalten, es aber lange Zeit dauert, bis sich der eigene Ordner zu füllen beginnt. Zuweilen stehen Ordner fast ein Jahr leer in den Regalen, wenn der erste Schritt zur Portfolioarbeit der vollständige Ordnersatz war. Der Druck, der daraus entsteht, ist enorm.

Es sei noch einmal betont: Das Wichtigste beim Einstieg in die Portfolioarbeit ist das Sammeln von Material. In Portfoliogesprächen füllen sich dann nach und nach die Ordner der Kinder. Wer sein Portfolio bekommt, hat schon etwas zum Einsortieren, zum Ansehen, zum darüber Reden. Bei all diesen Schritten sollten sich Erwachsene und Kinder genügend Zeit lassen. Es ist für beide ein Lernprozess herauszufinden, wie es gehen könnte und welche Vorgehensweise am besten zu den jeweils Beteiligten passt.

Literaturhinweise

Grace, C./Shores, E. F.: Das Portfoliobuch für Kindergarten und Grundschule. Verlag an der Ruhr. Mülheim an der Ruhr

Kazemi-Weisari, E.: Vom Tannebauch und Nilpferd-Schnecken. Verständigung mit Kindern braucht Beteiligung und einfühlsame Begleitung. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS) 2/2007

Klein, L.: „Was brauchst du für dein Vorhaben?“ Von der Notwendigkeit, sich mit Kindern über ihre Lernprozesse zu verständigen. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS) 7/2007

Krok, G./Lindewald, M.: Portfolios im Kindergarten. Das schwedische Modell. Verlag an der Ruhr. Mülheim an der Ruhr

Leu, H. R. u. a.: Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. verlag das netz. Weimar und Berlin

Ulrich-Übel, A.: Der Entwicklungsordner gehört dem Kind. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS) 4/2006